

# AMTSBLATT

Große Kreisstadt Leinfelden-Echterdingen

Diese Ausgabe erscheint auch online

Nr. 4 | 43. Jahrgang | 27. Januar 2017

## Oberbürgermeister Klenk kündigt beim Neujahrsempfang seine erneute OB-Kandidatur an „Die Stadt, das sind wir alle – füreinander und miteinander“

Darüber hatten viele Gäste in der Filderhalle gleich zu Beginn spekuliert, und am Ende seiner Neujahrsansprache fiel denn auch der entscheidende Satz: Oberbürgermeister Roland Klenk kündigte an, sich Ende des Jahres erneut zur Wahl als Stadtoberhaupt zu stellen, was mit großem Beifall bedacht wurde.

Rund 400 Besucherinnen und Besucher hatte OB Klenk zuvor beim Neujahrsempfang in der Filderhalle begrüßt, darunter die Bundestagsabgeordnete Michaela Hennrich (CDU), Matthias Gastel (Bündnis 90/Die Grünen), Landtagsabgeordneter Dr. Nils Schmid (SPD) und Colonel Glenn Dickenson, Kommandeur der US-Streitkräfte. Eine Premiere sei dieser Empfang, so OB Klenk, und ein würdiger Rahmen für die Verleihung der Bürgermedaille an drei verdiente Persönlichkeiten der Stadt (Seite 3) und für die Sportlerehrung (Seite 5).

Als Zitat über seine Neujahrsansprache, in der er das bürgerschaftliche Engagement in



OB Klenk würdigte in seiner Neujahrsansprache das große bürgerschaftliche Engagement in der Stadt.  
Foto: Bergmann

der Stadt hervorhob, stellte er einen Gesetzestext: Paragraf 1 der Gemeindeordnung für Baden-Württemberg.

*Die Gemeinde fördert in bürgerschaftlicher Selbstverwaltung das gemeinsame Wohl ihrer Einwohner und erfüllt die ihr von Land und Bund zugewiesenen Aufgaben. Die verantwortliche Teilnahme an der bürgerschaftlichen Verwaltung der Gemeinde ist Recht und Pflicht des Bürgers.*

„Die Stadt, die Gemeinde, das ist nicht der Gemeinderat, das sind nicht der Oberbürgermeister, die Beigeordneten und die Stadtverwaltung, nein, wir alle, je einzeln

und in unserer Gesamtheit sind die Stadt“, betonte OB Klenk, und fuhr fort: „Die Stadt und ihre Bürgerinnen und Bürger sind keine Vertragspartner, wo jeder seine ihm jeweils zustehende Leistung einfordern kann, nein, wir sitzen alle in einem Boot mit der gemeinsamen Aufgabe, füreinander und miteinander zum Wohle aller tätig zu werden. Warum habe ich dieses Eingangszitat gewählt? Jeden Tag, wenn wir die Zeitung aufschlagen oder die Meldungen der Online-Dienste lesen, wenn wir Nachrichtensendungen anschauen, wird uns vor Augen geführt, wie sehr die Welt aus den Fugen geraten scheint. Es scheint, als wolle sich die Welt neu ordnen. Dies aber nicht aus einer geordneten und geführten Prozesshaftigkeit heraus, sondern mehr oder weniger chaotisch, zufällig, affektiv.

Die – soweit überhaupt erkennbar – hinter den Veränderungen stehenden Kräfte, zeigen sich entweder nicht offen oder sie lassen die Menschen über das Wohin und das Wie weitgehend im Unklaren.

Unsicherheit hat die Menschen mehr denn je befallen.

Unsicherheit im engeren Sinne des Wortes, weil es immer weniger Orte, selbst in Deutschland, gibt, an denen man sich wirklich sicher fühlen kann.

Unsicherheit durch die Globalisierung. Wir

Fortsetzung Seite 3



### Letzte Führung durch die Schulausstellung

Mit einer öffentlichen Führung durch 460 Jahre Schulgeschichte geht am Sonntag die Ausstellung „Man lernt nie aus – Schulgeschichte(n) aus Leinfelden-Echterdingen“ im Stadtmuseum zu Ende.

Foto: Klasse 5 mit Lehrer Holzinger Realschule Leinfelden 1961

> Seite 10



Leinfelden-Echterdingen  
Die schönste Seite der Stadt



Mit Handschlag begrüßte OB Klenk die Bürgerinnen und Bürger, hier Mitglieder des Stadtseniorenrates.



Unter den Gästen: MdB Matthias Gastel (Bild oben, links) und MdB Michael Hennrich, Messe-Geschäftsführer Roland Bleinroth und Colonel Glenn Dickenson.



spüren, dass die immer engere, weltweite Vernetzung uns zumindest bislang ökonomische Vorteile erbracht hat; sehen aber auch, dass wir immer größerer Konkurrenz ausgesetzt sind, bislang Fremdes und Unbekanntes vor unserer Haustüre steht. Unsicherheit über die Zukunft und den Wert des Menschen in der künftigen Arbeitswelt. Industrie 4.0 ist eines der Stichworte hierzu.

**Unsicherheit wohin man schaut**

Unsicherheit durch die sich öffnende Schere zwischen Arm und Reich, die schwächer gewordene und werdende Mittelschicht - bislang eine tragende Säule unserer Gesellschaft.

Unsicherheit auch über den Wert, die Verlässlichkeit und die Objektivität von Informationen angesichts der technischen Möglichkeiten. Fake-News, Cyberangriffe sind die Stichworte hierzu.

Unsicherheit wohin man schaut.

Verzeihen Sie mir den kleinen Ausflug in die Weltpolitik, den Blick auf das große Ganze. Was hat das alles mit §1 der baden-württembergischen Gemeindeordnung zu tun? Worum geht es da schon? Welche Bedeutung soll er haben, in einer Welt des Umbruchs, in einer Welt, in der sich die Humanität zahlreicher Angriffe ehrwehren muss?

*In bürgerschaftlicher Selbstverwaltung ist das gemeinsame Wohl der Einwohner zu fördern als Recht und Pflicht des Bürgers.*

Nehmen wir dieses Postulat ernst und bemühen uns, es zu leben, mit Inhalt zu füllen, dann haben wir die große Chance, auf der Ebene unserer Stadt und Gemeinde, dem allgemein um sich greifenden Gefühl der Unsicherheit, den fröhliche Urständ feiernden Egoismen und Vorurteilen entgegenzuwirken, der schleichenden Erosion des Wertegerüsts, das unserer Gesellschaft Halt und Mitte gegeben hat und, das finde ich besonders dramatisch und unerträglich, der immer mehr um sich greifenden Respektlosigkeit vor dem anderen Einhalt zu gebieten. Unmittelbar vor Ort, greifbar, erlebbar für jeden.

**Gemeinschaft gibt ein Stück Sicherheit**

Gelingt es uns, die Gemeinschaft zu erhalten und zu fördern, gelingt es uns, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu vermitteln, gelingt es uns, eine Atmosphäre der Rücksichtnahme und des gegenseitigen Verstehens zu schaffen, dann haben wir viel getan, um den Menschen in ihrem unmittelbaren Lebens- und Wohnumfeld ein Stück Sicherheit und Behaustheit zu geben.

Das kann gelingen, aber nicht nur weil ein Gesetzestext das so möchte, sondern weil wir uns in unserer konkreten Lebenswelt physisch begegnen können, reden, diskutieren, handeln - meinetwegen auch streiten wo nötig.

Den Lauf der Welt können wir kaum beeinflussen, das Erleben vor Ort schon.

Wem sage ich das? Vor allem aber: Wo sage ich das? Hier in Leinfelden-Echterdingen,

unserer Stadt. Ich habe mir das Amtsblatt der letzten Woche angeschaut. Es umfasst 80 Seiten. 40 Seiten entfallen auf Anzeigen, die ökonomische Grundlage dafür, dass alle Haushalte in unserer Stadt es gratis und frei Haus erhalten. 8 Seiten entfallen auf mehr oder weniger Amtliches und von Seite 9 bis Seite 39 findet man unter den Rubriken Kinder, Jugend, Bildung, Kommunalpolitik, Wirtschaft, Kirchen, Bürgerengagement, Begegnungsstätten, Hilfsdienste, Senioren, Vereine eine kaum noch überschaubare Zahl an Angeboten, Einladungen, Informationen, Ermunterungen.

**Ein Füllhorn an Engagement**

30 Seiten, ein Füllhorn an Engagement und Dienst an der Gemeinschaft, Woche für Woche. Eine Dokumentation und ein Beleg dafür, dass wir für diese gemeinsame Anstrengung, von der ich vorhin gesprochen habe, ein solides, nein, ein hervorragendes Fundament besitzen. Vieles erscheint uns oft so selbstverständlich und wir nehmen es nicht wahr. Erst in der Sorge und wenn das Selbstverständliche gefährdet erscheint, sehen wir klar.

Sehen wir, dass es immer noch und gottseidank viele Mitmenschen gibt, die mit ihren Gaben und Talenten uns alle einladen. Die trotz beruflicher oder familiärer Belastung ihre eigenen Dinge ein Stück weit zurückstellen und uns Zeit und Zuwendung schenken. Und dass es nicht nur die Erwachsenen sind, sondern auch junge Menschen diesen Weg beschreiten, ist ein ermutigendes Signal.

Das jüngste Beispiel ist die Jugendvertretung, die sich vor wenigen Wochen gebildet hat. Junge Menschen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren, entsandt von ihren Schulen und dem Stadtjugendring haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen, Wünsche und Bedürfnisse der jungen Generation unserer Stadt gegenüber der Öffentlichkeit, gegenüber Gemeinderat und Stadtverwaltung zu formulieren und zur Geltung zu



Für die Bewirtung beim Stehempfang sorgte die Dorfgemeinschaft Musberg. Fotos: Bergmann

bringen. Auch der Schulalltag ist nicht von Papp und deshalb muss es unseren Respekt erwecken, wenn sie sich engagieren. Vielen Dank dafür.

So trocken und treffend die Gemeindeordnung formuliert, so lebendig und intensiv setzt unsere Stadt, besser: setzen Sie, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, diesen Anspruch um! Natürlich kann und soll alles noch besser werden, dürfen wir uns nicht selbstzufrieden zurücklehnen. Wir brauchen uns aber auch nicht zu verstecken, unser Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Ganz gewiss nicht!

#### Dank an all die Ehrenamtlichen und Helfer in der Stadt

Man kann über vieles leidenschaftlich diskutieren. Man kann sich z.B. streiten, ob überhaupt, wie viele und wie lange man Flüchtlinge aufnimmt. Aber bitte nicht darüber, dass man ihnen hilft, wenn sie bei uns sind. Nicht diskutiert, sondern angepackt haben rund 400 Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt, als die Flüchtlinge zu uns gekommen sind, bis auf den heutigen Tag. Ihnen allen will ich unseren Dank aussprechen.

Denselben Dank verdient haben sich auch die Hilfs- und Einsatzkräfte der Rettungs- und Sanitätsdienste, der Feuerwehr, von denen die allermeisten – und das sei heute ebenfalls in Erinnerung gerufen – auch ehrenamtlich tätig sind. Danke!

Eine Gruppierung will ich dabei nicht vergessen: Unsere Polizei. Ich sage bewusst: unsere Polizei! Denn sie ist kein Staat im Staate, kein autonomes Gebilde, kein Fremdkörper. Sie ist mitten unter uns, für uns und unsere Sicherheit da.

Und wenn ich mir die letzte Silvesternacht in Köln in Erinnerung rufe, als sie mit rund 1.700 Beamten mit großem Einsatz, aber auch mit Sorgfalt und Augenmaß dafür Sorge getragen haben, dass die Menschen sicher und fröhlich das neue Jahr begrüßen konnten – 1.500 Beamte mehr als gewöhnlich, 1.500 Menschen, die für unsere Sicherheit auf eigene Silvesterfeiern mit ihren Familien und Freunden verzichtet haben. Wenn diese dann, kaum dass sie ihren

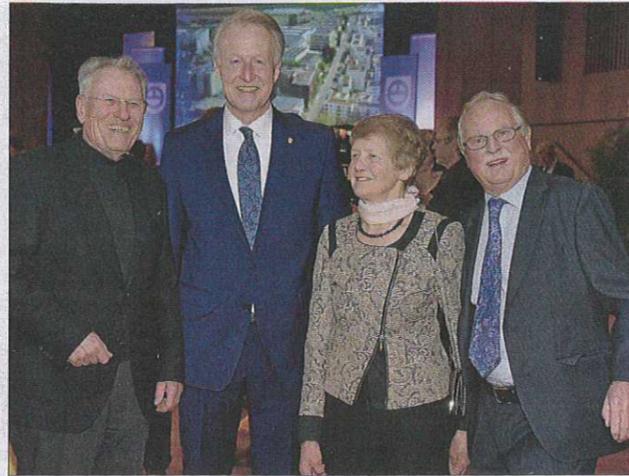
erfolgreichen Einsatz beendet haben, in, ich kann es nicht anders sagen, kleingeistiger Weise kritisiert werden, dann frage ich mich, was diejenigen, die für uns den Kopf hinhalten, dabei empfinden mögen. Deshalb auch an unsere Polizei ein herzliches Dankeschön.

Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat das Wort postfaktisch zum Wort des Jahres 2016 gekürt. In der engeren Auswahl waren außerdem der Brexit und die Grusel-Clowns. Postfaktisch bedeutet ein Denken und Handeln, bei dem Fakten nicht im Mittelpunkt stehen. Die Wahrheit einer Aussage tritt hinter ihren Effekt zurück. Entscheidend für die von postfaktischer Politik angesprochenen Wähler ist, ob die angebotenen Erklärungsmodelle eine Nähe zu deren Gefühlswelt haben. Immerhin sind das je nach Bundesland und Umfrageergebnis zwischen 10 und 25% der Wähler Stand heute.

#### Die etablierte Politik hat allen Grund zu selbstkritischer Reflexion

Die kann man jetzt natürlich beschimpfen und die politischen Kräfte, die aus dieser Quelle schöpfen und sie am Sprudeln halten natürlich auch. Das ist aber viel zu kurz gesprungen. Die etablierte Politik hat allen Grund zu selbstkritischer Reflexion. Dieses Wählerpotential und die davon profitierenden Kräfte hat es nicht vom Himmel geschneit. Diese Unzufriedenheit hat sich in einem längeren Prozess entwickelt; den viele nicht gesehen haben oder sehen wollten.

Mein Tübinger Kollege Boris Palmer hat das linksliberale städtische Bürgertum in seiner moralischen Selbsterhöhung als dafür verantwortlich bezeichnet. Ich will noch

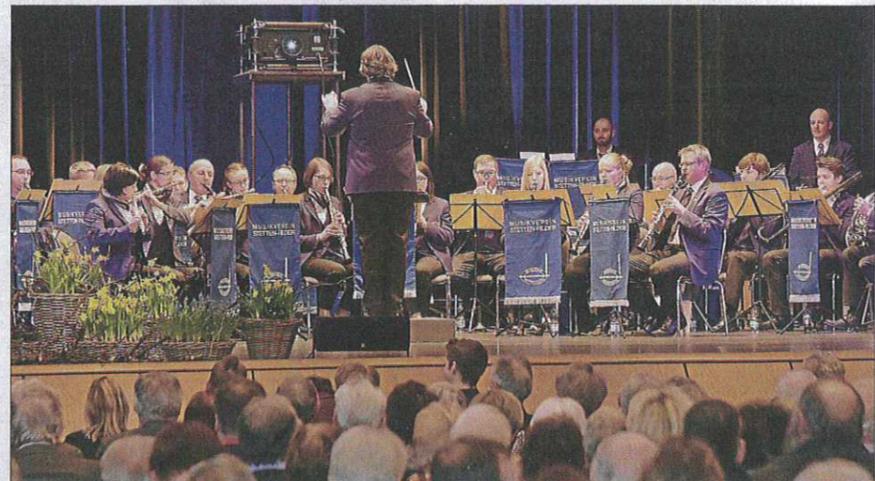


Schultes unter sich: OB Klenk mit BM a.D. Rainer Häußler (links) und EBM a.D. Eberhard Breitling mit Gattin Edelgard.

etwas weiter gehen und von einer quasi-arroganten Selbsterklärungserwartung ihrer politischen Aussagen ausgehenden Politikerschicht sprechen, die sich durchaus nicht nur auf das linksliberale Lager reduzieren lässt.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, lassen Sie uns dem postfaktischen Geraune entgegentreten. Tragen Sie weiter mit dazu bei, dass wir auf der Ebene unserer Stadt sensibel sind für die Gefühlswelten der Menschen. Für ihre Nöte und Bedürfnisse. Lassen Sie mich nur ein Beispiel nennen.

Vor wenigen Tagen habe ich in Unteraichen den neu ins Leben gerufenen „Männerclub“ besucht. Eine kleine, gut ausgestattete Werkstatt mit einer Vesperecke. Dort treffen sich regelmäßig Männer mit Demenz und gesunde, um miteinander zu werkeln. Es war förmlich zu spüren, wie gut diese Gemeinsamkeit allen tut. Ich war tief beeindruckt. Dieses Projekt ist ein Teil eines dem Thema Demenz gewidmeten Bereichs, der Betroffenen und ihren Angehörigen in vielfältiger Weise hilft: durch persönliche Beratung, durch Vorträge und Materialien, durch Entlastung im Rahmen des häuslichen Betreuungsdienstes und vieles mehr.



Für die musikalische Umrahmung beim Neujahrsempfang sorgten der Musikverein Stetten sowie Pianist Andreas Czeppel, Dozent an der Musikschule. Fotos: Bergmann

Wie gesagt, nur eines von vielen möglichen Beispielen, die ich Ihnen vortragen könnte.

#### Große Aufgaben liegen in den nächsten Jahren vor uns

Vortragen könnte ich Ihnen auch noch vieles, was zu den großen Aufgaben der nächsten Jahre gehört:

- Wohn- und Gewerbegebietsentwicklung
- bezahlbares Wohnen
- Schulkindbetreuung
- demographische Entwicklung
- Unterbringung/Integration der Flüchtlinge
- Situation des Hallenbades
- Stadtteilentwicklung in Stetten
- Modernisierung und Sanierung der Schulen
- Verkehr und Mobilität
- finanzielle Situation der Stadt etc. etc.

Sie alle kennen diese bedeutsamen, anstehenden Themen, deren Aufzählung noch nicht einmal den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Sie werden unsere Arbeit in diesem Jahr intensiv prägen, Diskussionen und Entscheidungen bestimmen. Ob wir diese Aufgaben gut erledigen werden, hängt von vielen Faktoren ab. Ganz sicher und wesentlich aber auch davon, wie es uns gelingt, den Geist und die Aufgabe des § 1 der Gemeindeordnung anzunehmen und in die Tat umzusetzen.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, als ich mir Gedanken zu dieser Neujahransprache gemacht habe, war ich recht schnell entschlossen, die Sorgen nicht zu verschweigen aber vor allem das hervorzuheben, was uns in unserem Leinfelden-Echterdingen stark



Gelungene Premiere: Zum Neujahrsempfang kamen rund 400 Bürgerinnen und Bürger.

gemacht hat.

Natürlich hat unsere Stadt enorme Standortqualitäten, natürlich hat sie viele landschaftlich schöne Ecken, natürlich bietet sie den Reiz, Ländlichkeit und Urbanität in einer ausgewogenen Mischung zu vereinen.

#### Lebens- und liebenswert wird unsere Stadt durch Sie!

Diese äußerlichen Gesichtspunkte spielen eine sehr wichtige Rolle, wirklich lebens- und liebenswert wird unsere Stadt aber erst durch Sie, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sie selbstbewusst und engagiert

für eine Atmosphäre sorgen, in der sich die Menschen wohl fühlen, in der sie Heimat empfinden dürfen.

Seit 15 Jahren darf ich Sie auf diesem Weg begleiten und zu meiner Motivation gehörte immer auch diese Bürgerschaft.

Unsere Stadt ist mir ans Herz gewachsen, ihr zu dienen ist mir ungleich mehr Freude als Pflicht.

Wenn es Ihrem mehrheitlichen Willen entsprechen sollte, bin ich sehr gerne bereit, mit Ihnen gemeinsam auch über den 14. Januar 2018 hinaus an diesen Aufgaben zu arbeiten.“

#### Sportlerehrung für die Olympiateilnehmer Fabian Heinle und Frank Stäbler

### Von Löwen und Eichhörnchen

Auch eine Sportlerehrung gab es beim Neujahrsempfang. OB Klenk holte die beiden Olympiateilnehmer der Stadt, Fabian Heinle und Frank Stäbler, zu einer unterhaltsamen Gesprächsrunde auf die Bühne der Filderhalle. „Sie haben unsere Stadt im Sommer 2016 in olympisches Fieber versetzt!“ Letztlich hatte es beiden Topathleten aber nicht zum Olympiasieg gereicht. Wie man mit einer solchen Niederlage umgehe, wollte er von ihnen wissen.

Sechs Zentimeter hatten Fabian Heinle in der Weitsprung-Qualifikation zum Finale gefehlt. „Das ist ärgerlich, es spornt aber auch an“, sagte der 22-Jährige. Im Vergleich mit dem Tierreich schneide er freilich hervorragend ab, meinte OB Klenk, der Sprungweiten diverser Spezies recherchiert hat: „nicht so weit wie eine Heuschrecke, aber viel weiter als ein Löwe!“

Heinle zählt zur internationalen Spitze in seiner Disziplin, seine Bestleistung liegt bei 8,25 Meter. Sein Ziel 2017 ist die Weltmeisterschaft, die der U23-Europameister 2015 in Peking knapp verfehlt hatte: „Diesmal muss ich also mindestens zwei Zentimeter weiter springen...“

Bittere Momente gab es im vergangenen



Bühnenplauderei mit Fabian Heinle und Frank Stäbler.

Fotos: Bergmann

Jahr auch für Weltmeister-Ringer Frank Stäbler, der mehrfach verletzt war, und das ausgerechnet auch beim olympischen Wettkampf. Noch zu Hause, in der letzten Trainingseinheit, „10 Sekunden vor Trainingsende“, sei er ausgerutscht und habe sich einen Bänderriss zugezogen. „Und das nach vier Jahren Vorbereitung.“ Dennoch sage er im Nachhinein: „Ich konnte mehr aus diesem 7. Platz mitnehmen als aus manchem Sieg.“ Jetzt erst recht, laute seine Devise. Den Blick nach vorn richtet er 2017 auf die WM-Titelverteidigung in Paris.

Oft gelinge ihm der Sieg mit seinem berühmten „Eichhörnchensprung“, was das eigentlich sei, wollte OB Klenk wissen. Beim EM-Halbfinale 2012 in Belgrad, berichtete der 27-Jährige, habe er sich in fast aussichtsloser Lage „aus Verzweiflung mit einem Hechtsprung auf den Gegner geworfen“. Stäbler wurde Europameister. Hechtsprung? Die Sportjournalisten am Rand der Matte hat auf jeden Fall die Geschwindigkeit überrascht – sie benennen den Stäblerschen Spezialsprung seither nach dem flinken Baumspringer. (gif)